

Zeitschrift:	Der Heilmasseur-Physiopraktiker : Zeitschrift des Schweizerischen Verbandes staatlich geprüfter Masseure, Heilgymnasten und Physiopraktiker = Le praticien en massophysiothérapie : bulletin de la Fédération suisse des praticiens en massophysiothérapie
Herausgeber:	Schweizerischer Verband staatlich geprüfter Masseure, Heilgymnasten und Physiopraktiker
Band:	- (1947)
Heft:	96
Rubrik:	Verbandsmitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NO. 96

OKTOBER 1947

Zeitschrift des Schweizerischen Verbandes
staatlich geprüfter Masseure,
Heilgymnasten und Physiopraktiker

DER HEILMASSEUR PHYSIOPRAKTIKER

LE PRATICIEN EN MASSO- PHYSIOTHÉRAPIE

Bulletin
de la Fédération Suisse des Praticiens
en Masso-Physiothérapie

Inhaltsverzeichnis / Sommaire

Die Verbandstagung 1947

Ch. F. Baumgartner

Die Regenerationskur nach Schroth

M. Hasler

Aus dem Zentralvorstand

Blick in die Presse

Aus den Sektionen

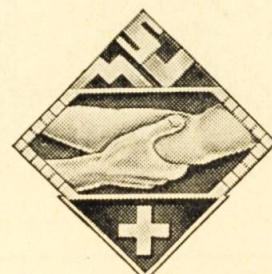
Eingesandte Fragen

Nachruf: Giuseppe Bianchi

Ascoltiamo i nostri amici ticinesi:

„Il nostro congresso annuale
1947“

Vorstände und Kommissionen 1947



KOMPLETTE
HYDROTHERAPIE
EINRICHTUNGEN

UNTERWASSER-
STRAHL-
MASSAGE

KOHLENSÄURE-
BÄDER

DARMBÄDER
SUBAQUAL

DAUERBÄDER
DAMPF- UND
HEISSLUFTBÄDER
SANDBÄDER
EVIAN-DOUCHEN
DOUCHENKATHEDER
FANGO- UND
KRÄUTERKOCHE

Benz & Cie · ZÜRICH

Universitätstr. 69, Tel. 26 17 62, Telegramm: Benzco.



Sie erhöhen die Wirksamkeit und den Genuss Ihres Bades durch eine kleine Zugabe von

Fichtennadelbalsam Lilian

Dieses wertvolle Präparat verleiht dem Badewasser einen würzigen Tannenduft, fördert dank seiner Wirkstoffe die Blutzirkulation, beruhigt die Nerven und beeinflußt die Atmungsorgane günstig.

Fichtennadelbalsam Lilian ist aus besten Rohstoffen hergestellt und dank hoher Konzentration sehr ausgiebig.

LILIAN S. A. BERNE

Einkaufsstelle des Schweiz. Masseurverbandes, Thalwil

Wir empfehlen Ihnen: **Kölnisch Wasser**, offen 1. und 2. Qualität, Flaschen können eingesandt werden.
Stärkungsmittel für die Saison: Winklers Kraftessenz, Kraftweine etc., Vitaminpräparate etc.

Traubenzucker, Malzextrakte, Jemalt, Nutromalt, Biomalz, Forsanose, Starkosan usw.

Mitglieder des Schweizerischen Masseurverbandes erhalten den gewohnten Rabatt.

Die Verbandstagung 1947 im Leukerbad und Lavey-les-Bains

Tiefblauer Himmel, strahlende Sonne leuchtete über dem Leukerbad, als am 14. September aus allen Gauen der Schweiz die Kolleginnen und Kollegen sich zur diesjährigen Berufs-Tagung versammelten. Die Welschen waren einmal die ersten, währenddem die Zürcher in Begleitung der Berner, die gar nobel mit dem Roten Pfeil daher zu sausen wünschten, mit einer Stunde Verspätung ankamen. Sie mußten leider auf der Reise Unvorhergesehenes in Kauf nehmen. Schon in der Nähe Burgdorfs wollte ihnen ein schlechtgelaunter Stationsvorstand die Freude an der Fahrt nehmen, indem er das Signal zu früh schloß. Zwischen Spiez und Heustrich ging sogar dem Roten Pfeil die gute Laune aus, er stand einfach still. Es gab Aufregungen, viel Schweiß beim Bahnpersonal, wobei es einer bis zu einem Marathonlauf brachte und dieses oder jenes Herzchen hat sogar vor Angst einwenig schneller gepocht. Aber zuletzt kam eine gutmütige Lokomotive und brachte die fröhliche Fracht ins Wallis. Den Vorsprung hatten die Welschen taktisch klug ausgenützt, indem sie gleich die Zimmer bezogen, was dem Zentralpräsidenten Anlaß gab zu einer kleinen, berechtigten Strafpredigt. Trotzdem kam jedermann zu seinem Bett. Als bald versammelten sich alle 87 Teilnehmer im großen Saal der Bädergesellschaft, wo sie von Herrn Zentralpräsident J. Boßhard auf das Herzlichste willkommen geheißen wurden. Anschließend gab's vorzügliche Speisen und der herrliche Fendant wurde nicht verschmäht. Nach dem Essen orientierte Kollege Oskar Boßhard über die kommenden Ereignisse. Während man den schwarzen Kaffee schlürfte, hielt Herr Dr. med. Zen-Ruffinen in französischer Sprache einen ausgezeichneten Vortrag über die Herkunft der Quellen des Leukerbades. In einer äußerst präzisen Form verstand er es, den geologischen Aufbau der Gegend zu skizzieren. Jahrelang glaubte man, daß die Quellen ihren Ursprung im Gebiet des Daubensees auf der Gemmi hätten. Die neuesten Forschungen, die in einer gefälligen Arbeit des Generaldirektors der Bädergesellschaft, Herrn Ing. Chs. Girardet, dargestellt sind, ergaben aber, daß die Quellen ihren

Ursprung in der Gegend des Torrenthorns, d. h. auf der Lötschbergseite, haben müssen. Es sind ca. 30 Quellen, von denen 4 gefäßt sind, mit einem Fassungsvermögen von rund 2 Millionen Litern innert 24 Stunden. Die stärkste von ihnen, die St. Laurent-Quelle, mit 900 Litern pro Minute hat eine Temperatur von 51 Grad, was sie zur wärmsten Quelle der Schweiz macht. Das Thermalwasser gehört zu den Gipsquellen, ist kalk- und schwefelhaltig und äußerst radioaktiv, 1,9 M. E. Ihre Entdeckung datiert erstmals aus dem Jahr 1315. Dieser äußerst lehrreiche Vortrag wurde mit starkem Applaus verdankt. Hernach gab Herr Dr. med. Bayard, Kurarzt im Leukerbad, einen Ueberblick über die Krankheiten, die daselbst mit Erfolg behandelt werden. Es sind dies vor allem die Gelenkkrankheiten, Rheuma, Frauenkrankheiten und die Kinderlähmungen. Aus seinen Ausführungen konnte man entnehmen, wie der Kurbetrieb durchgeführt und welche spezielle Methoden hier angewandt werden. Auch dieser Vortrag in deutscher Sprache erntete großen Applaus. Der Zentralpräsident verdankte den beiden Referenten ihre Bereitwilligkeit, wobei er ihnen ans Herz legte, mitzuhelpfen, daß an den Kurorten nur gut ausgebildetes Massage-Personal angestellt wird.

Anschließend zeigte Kollegin von Weißenfluh die Unterwasserbehandlung eines durch Poliomyelitis gelähmten Mädchens. Nachher „badeten“ fast alle Teilnehmer und genossen das von der Bädergesellschaft offerierte Gratisbad. Im Grand Bain herrschte ein toller Betrieb. Leider war das Vergnügen bald zu Ende und leicht erschöpft wohnte man der Demonstration einer Vichy-Douche, ausgeführt von Kollege Grotz, bei. Die darauffolgende Pause wurde verschiedentlich benutzt: zu einem Besuch des Fußbades, des Dorfes oder zu einem guten „Zvieri“.

Um 18.00 Uhr versammelte man sich wieder zu einer Demonstration des neuen dänischen Vakuumapparates. Der Vertreter, Herr Schläpfer, erklärte den Apparat, der sich speziell bei Zirkulationsstörungen, Fettsucht etc. bewähren soll. Die Apparatur besteht in der Hauptsache

aus vielen Metallglocken, die auf die Haut aufgesetzt werden und dieselbe je nach Wunsch mittelst einer etwas komplizierten Anlage ansaugen und wieder loslassen. Kollege Burkhardt, Zürich, sprach über die ermutigenden Erfolge, die er mit dieser neuartigen Therapie gesammelt hat. Weniger erfreulich ist der Preis dieser „Behandlungsmaschine“! Nach dem Nachtessen traf man sich im Kursaal, wo die Tagung durch den Generaldirektor der Hotel- und Bädergesellschaft, Herrn Ing. Chs. Girardet, aufs das wärmste begrüßt wurde. In sympathischen Worten gab er seiner Freude Ausdruck, daß die Masseure Interesse an diesem alpinen Kurort haben und drückte die Hoffnung aus, jedermann werde sich hier wohl fühlen und das Leukerbad in gutem Andenken bewahren. Diese Worte, die kräftig verdankt wurden, waren eine freundliche Geste eines Generaldirektors und ein Beweis, daß unsere Berufsbewegung immer mehr an Bedeutung zunimmt. Kollege Knellwolf, Zürich, gab dann in seiner gewohnten, routinierten Weise einen Vortrag über „Spezial-Massage bei Fußleiden“ mit anschließender Demonstration. Aus seinen Worten konnte man viel Lehrreiches mit nach Hause nehmen. Kollegin von Weißenfluh gab sodann einen Ueberblick über ihre Erfahrungen in der Behandlung von Kinderlähmungen im Leukerbad.

Nun trat der Vergnügungsminister Kollege Burkhardt ins Rampenlicht. Unter Mitwirkung der Kurkapelle gab es einen fröhlichen Abend. Das Tanzbein wurde geschwungen, kollegiale Bande enger geknüpft und die ganz „Starken“ genossen den herrlichen Walliser. Mitternacht war längst vorbei, als sogar die Luzerner, wenig an der Zahl, aber stark im Zusammenhalten, ihre Zimmer aufsuchten. Der folgende Tag brachte die frohe Gesellschaft nach Lavey-les-Bains. Schon frühzeitig wurde vom gastlichen Leukerbad aufgebrochen, wo Herr Generaldirektor Girardet es sich nicht nehmen ließ, persönlich bei den Masseuren Abschied zu nehmen. Vielfach etwas müde und durstig, fuhr man per Extrazug nach Leuk, wo ein anderer Roter Pfeil auf seine fröhliche Last wartete. Nach einer prächtigen Fahrt das Wallis hinab, wurde St. Maurice bald erreicht. Zu Fuß ging es bei brütender Hitze nach der kantonalen Kuranstalt Lavey-les-Bains. Der

Chefarzt, Herr Dr. med. Petitpière, wartete auch alsbald mit einem Vortrag auf, aus dem man ersehen konnte, daß auch hier die Masseure als willkommene Gäste angesehen wurden. Aus seinen weiteren Ausführungen erhielt man einen ausgezeichneten Ueberblick über die Geschichte des Thermalbades, Herkunft der Quelle, und die Art und Weise der Behandlung in Lavey-les-Bains. Das Bad gehört dem Kanton Waadt und besitzt neben den zwei Hotels noch einen Spital für Minderbemittelte. Neu entdeckt wurde die Quelle 1831, nachdem sie angeblich schon 562 existierte, aber durch einen Erdrutsch zerstört wurde. Die Quelle wird direkt unter der Rhone gefäßt und hat eine Temperatur von 48 Grad. Seit den letzten Erdbeben soll sich die Wassermenge verdoppelt haben und die Temperatur sogar auf 51 Grad gestiegen sein. Das Thermalwasser gehört zu den Schwefelwasserquellen mit einem radioaktiven Gehalt von 11 E. M. Behandelt werden vor allem alle Formen von Rheuma, speziell Gelenksaffektionen, Frauenkrankheiten usw. Dieser ausführliche Vortrag wurde durch den Assistenzarzt Herrn Dr. med. Rupp ins Deutsche übersetzt und anschließend durch den Herrn Zentralpräsidenten bestens verdankt. Nachher fand unter Führung der beiden Herren Aerzte eine Besichtigung des Bades statt. Es bot sich die Gelegenheit, die Bäder, die diversen Douchen und Sandbäder anzusehen. Das Ganze macht einen guten Eindruck. Indessen machte sich der Magen wieder bemerkbar und freundlicherweise wurde ein echter waadtländischer Apéritif offeriert. Nach dem vorzüglichen Essen begrüßte der Direktor des Bades die Tagung. Aus seiner Ansprache, die äußerst herzlich war, muß hervorgehoben werden, daß Uebernahme und Ausbau der Bäder durch die Kantone eine Notwendigkeit sei, damit nicht nur der Fremde, sondern vor allem auch der Schweizer davon profitieren könne. Wenn doch jeder Kurort-direktor so sozial denken würde!

Den Reigen der Referate beschloß Kollege Gehri, Bern, der in lebendiger Weise von seinen Eindrücken vom Internationalen Kongreß in Luxemburg erzählte. Er betonte vor allem die Notwendigkeit solcher Kongresse und hofft, daß auch die Schweiz bald einen solchen durchführen wird. Damit nahte die

Tagung ihrem Ende und Zentralpräsident J. Boßhard beschloß sie mit freundlichen Abschiedsworten. Während die welschen Kollegen ihren heimatlichen Gefilden zustrebten, genossen die Gäste des Roten Pfeils noch eine herrliche Heimfahrt im Abendsonnenschein über Vevey, Puidoux, Murten, Lyß, Zürich.

Diese Tagung war ein voller Erfolg, und gebührt all denen zum Dank, die zu ihrem guten Gelingen beigetragen haben. Es waren zwei Tage beruflicher Ausbildung und kollegialem Zusammensein. So sollte jede Tagung sein: „Ansporn und Entspannung“.

Luzern, den 1. 10. 47.

Ch. Baumgartner.



Die Regenerations-Kur nach Schroth

Ohne Kampf kein Sieg

Ohne Selbstverleugnung keine Genugtuung

Ohne Reinigung keine Heilung

Dies ist die Inschrift auf einem Gedenkstein in Niederlindewiese (Nordböhmen), den dankbare Patienten Johann Schroth, dem Begründer der Schrothkur, erstellt haben. Keine Worte, als die obenstehenden können die Lehre eines der bedeutendsten Männer auf dem Gebiete der Naturheilkunde besser beleuchten.

Johann Schroth wurde anfangs des 19. Jahrhunderts in Niederlindewiese geboren. Wie seine Vorfahren war er Landwirt, der zu folge eines Unfalles in früher Jugend ein

steifes Knie hatte. Auf Anraten eines Mönches, behandelte er diese Versteifung, die schon mehrere Jahre alt war, mit kalten nassen Wickeln, die er jeweils mehrere Stunden ließ. Diese Behandlung führte zu einem vollen Erfolg und war der Anfang seiner Kurmethode, die er dann später zufolge verschiedener Beobachtungen durch Kombination mit einer strikten Trockendiät vervollständigte. Viele Jahre hatte er schwer gegen die Anfeindungen der Mediziner zu kämpfen. Er wurde nicht nur mit Bußen belegt, sondern sogar ins Gefängnis gesteckt. Man wollte den großen Konkurrenten von Niederlindewiese „unschädlich“ machen. Dies dauerte bis 1849, als der Graf

von Württemberg zu ihm kam. In der Schlacht von Novara hatte sich dieser eine schwere Knieverletzung zugezogen. Der Zustand des Patienten, der nicht mehr gehen konnte und furchtbare Schmerzen litt, war so schlecht geworden, daß die berühmtesten Aerzte keinen andern Ausweg mehr sahen, als die Amputation des Beines. Der Graf widersetzte sich dieser Verstümmelung und begab sich anfangs November in die Pflege Schroths, der ihm Heilung versprach. Am 2. Dezember konnte der Patient das erste Mal seit Monaten auf sein krankes Bein stehen und nach einigen Monaten war er vollständig geheilt. Dieser große Erfolg machte Schroth zum großen Meister. Dies sind kurz einige Begebenheiten aus dem Leben des Begründers der Schroth-Kur.

Der Effekt der Kur ist die Ausscheidung: Ausscheidung durch die Nieren, den Darm, die Bronchien, die Haut und die Schleimhäute. Diese umfangreiche Ausscheidung wird hervorgerufen durch eine strikte Trockendiät und kalte Packungen, die mindestens 4 Stunden pro Tag resp. pro Nacht um den Körper bleiben.

Die kalte Packung, wie jede Kaltwasseranwendung hat auf den Blutkreislauf einen überaus günstigen Einfluß. Vorbedingung ist natürlich, daß der Körper vorher gut erwärmt ist. Die Packung, die sich sehr rasch durch die Körperwärme erwärmt, bildet nun eine feuchtwarme Umhüllung, die mehrere Stunden andauert. Dadurch werden eine Menge Stoffe aufgelöst. Ferner wird die Hauttätigkeit enorm angeregt und die Ausscheidung der Gifte durch die Poren gefördert. Ein Beweis dafür ist der unangenehme Geruch, den die Packungstücher beim Entfernen aufweisen. Ich erinnere mich sogar an einen Fall, wo das feuchte Leinen während mehreren Tagen jeden Morgen braun gefärbt war, trotzdem wir es keineswegs mit einem unreinlichen Patienten zu tun hatten.

Die Diät, die an die Energie des Patienten die größten Anforderungen stellt, ist wie folgt:

Erlaubt sind in beliebigen Quantitäten altebackene Wassersemme (Weggli oder Mütschli). Ferner wird an 4 Tagen in der Woche ein Mittagessen verabreicht, das aber nur aus wassergekochten Trockengemüsen, wie Reis,

Hafer, Grieß, Nudeln, Kartoffeln (möglichst auf dem Feuer gebraten), ev. einer dicken Suppe aus den vorgenannten Nahrungsmitteln besteht. Alles darf aber nur im Wasser gekocht sein, darf also weder Fett noch Milch enthalten, ebenso möglichst wenig Salz und keine scharfen Gewürze. Als Beilage dürfen event. auch Zwiebeln oder dürr Zwetschgen (gekocht) verabreicht werden; dies besonders bei Stuhlversperfung.

Die hier erwähnten Nahrungsmittel haben das gemeinsam, daß sie sehr viel Stärkemehl, dagegen wenig Eiweiß enthalten und zwar so wenig, daß es den Bedarf des Körpers nicht decken kann. Dadurch wird der Organismus gezwungen, die abgelagerten Schlacken abbauen und alles Brauchbare daraus für seinen Aufbau zu verwerthen. Dazu kommt, daß alle erlaubten Speisen reizlos sind. Sie sind frei von Harnsäure und verwandten Stoffen. Sie sind frei von scharfen Gewürzen und andern Stoffen, die das Blut erhitzen und dazu beitragen, daß die Harnsäure in die Gewebe zurückgestoßen wird. Da alle Reizstoffe im Blute fehlen, können die Zellen die angehäuften Gifte in das Blut abstoßen und von dort ausgeschieden werden.

Ein weiterer Bestandteil der Kur ist die strenge Enthaltsamkeit von jeder Art Flüssigkeit. Die einzige Flüssigkeit, die erlaubt ist und auch genommen werden muß, ist jeden 2. Tag $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Liter leichten Wein. In den letzten Jahren wurden an Stelle dessen in verschiedenen Kuranstalten alkoholfreie Obstsäfte mit gutem Erfolg verabreicht. Die Wirkung des Weines, überhaupt des Alkohols, ist die selbe wie der Gewürze. Sie stoßt die Giftstoffe, die im Blute sind, zurück in die Gewebe. Auf den ersten Blick könnten wir den Alkoholgenuss in der Kur als paradox bezeichnen. Dem ist aber nicht so, aus folgenden Gründen: Durch den Abbau der Schlacken etc. wird das Blut so sehr mit Giftstoffen überlastet, daß es unmöglich ist, alle auszuscheiden. Es entsteht eine Art Blutvergiftung. Durch die periodische Alkoholbeigabe werden nun diese Stoffe wieder ins Gewebe zurückgedrängt und das Blut entlastet. Schroth, der ein Alkoholgegner war, mußte in den ersten Jahren die bittere Erfahrung machen, daß Patienten Ohnmachtsanfälle bekamen und die Kur abgebrochen

werden mußte. Als er jedoch durch einen Zufall auf das Mittel Alkohol stieß, war dieser Mißstand behoben. Auch die depressiven Zustände, die den Patienten während der Kur nur zu leicht befallen, verschwinden an den Trinktagen meistens vollständig.

Nach der kurzen Erklärung der einzelnen Kurbestandteile ist die Kurfolge zu erwähnen. Wir unterscheiden Trockentage, kleine Trinktage und große Trinktage.

Trockentage: An diesen ist nur der Genuß von altgebackenen Semmeln gestattet. Als Abwechslung können auch ungezuckerte Zwieback- oder Diätbiskuits verabreicht werden.

Kleine Trinktage: Erlaubt sind Semmel in beliebiger Quantität, ein Mittagessen aus vorerwähnten Speisen, ca. 4 Uhr 3 dl leichter, Wein, der bis zum Schlafengehen getrunken sein muß.

Große Trinktage: Die selbe Ernährung wie am kleinen (vorerwähnten) Trinktag, mit dem Unterschied, daß die Quantität des Weines 5—6 dl beträgt.

Die Wocheneinteilung: Sonntag: Großer Trinktag; Montag: Trockentag; Dienstag: Kleiner Trinktag; Mittwoch: Trockentag; Donnerstag: Großer Trinktag; Freitag: Trockentag; Samstag: Kleiner Trinktag.

Jeden Abend eine kalte $\frac{3}{4}$ -Packung, also von den Füßen bis unter die Arme. Der Patient bleibt mindestens 4 Stunden darin. Heiß-

wasserflaschen sind angezeigt, besonders an den Füßen. Die Kur dauert 4—6 Wochen. Bei schweren Fällen muß sie wiederholt werden.

Bei welchen Krankheiten ist nun die Schroth-Kur angezeigt? Ich entnehme dieselben einer Schrift von Dr. med. Siegfried Möller, Loschwitz bei Dresden, der es zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat, das Heilverfahren Schroths zu studieren und der es in seinem Sanatorium bei den schwersten Fällen angewandt hat. Er bezeichnet folgende Krankheiten:

Korpulenz, Gicht und Rheumatismus, die verschiedenen rheumatischen Muskel- und Gelenkerkrankungen, schlechte Blutbeschaffenheit, Bleichsucht und Blutarmut, schlechte Zirkulation, Kopfschmerzen, Nervenschwäche und die davon abhängenden Symptome wie Schlaflosigkeit, nervöse Reizbarkeit und Angstzustände. Aber auch jedem Organ wird der Einfluß der Kur zuteil. Daher die Heilung der Krankheiten von Magen und Darm, des Herzens und der Gefäße; ferner hoher Blutdruck, die Wassersucht, die chronischen Katarre der verschiedensten Schleimhäute, die hartnäckigen Hautkrankheiten, die Erkrankungen der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane. Nicht vergessen dürfen wir endlich die Vergiftungen durch Genussmittel und Chemikalien (Industrie- und arzneiliche Gifte).

M. Hasler.

AUS DEM ZENTRALVORSTAND

Militärversicherung. Die M. V. machte zu unseren Vorschlägen einen Gegenentwurf. Einige Punkte darin aber mußten von uns beanstanden werden. Die Kollegen Gstalter (Bern), Kaspar (Genf) und der Zentralpräsident wurden für eine persönliche Besprechung nach Bern abgeordnet und für einen endgültigen Abschluß bevollmächtigt.

Ausgleichskasse für die Altersversicherung. Jeder Schweizer muß in diese größte Sozialversicherung seine Beiträge leisten. Es gibt beruflich-gewerbliche Kassen und kantonale Ausgleichskassen. Wir haben geprüft, uns ge-

samthaft als geschlossener Verband einer gewerblichen Sammel-Kasse anzuschließen, um dadurch für das einzelne Mitglied den zu bezahlenden Unkostenanteil kleiner gestalten zu können. Leider aber war es dann nicht möglich, weil zwei Sektionen allzustark am kantonalen Föderalismus hingen. Jedes Mitglied hat somit nur noch die Möglichkeit, sich der (automatisch ergebenden) kantonalen Ausgleichskasse anzuschließen, oder aber doch den Weg in irgendeine andere gewerbliche Kasse zu suchen. Der Z. V. hat die Sektionsvorstände ersucht, ihren Mitgliedern Wegweisung zu geben und eventuell den Weg für

den Eintritt in eine gewerbliche Kasse zu ebnen. Der Unterschied für den *Selbständigerwerbenden* zwischen diesen beiden Arten von Kassen besteht lediglich darin, daß nach den gemachten Erfahrungen mit der Verdienstertatzordnung die *kantonalen* Kassen *größere* Unkostenbeiträge einziehen müssen als die privaten oder gewerblichen Kassen. Der *Arbeitnehmer* kommt automatisch in die gleiche Kasse wie sein Arbeitgeber.

Die *Email-Tafel* mit dem Verbandsabzeichen wurde an der Tagung begrüßt. Der Z. V. gibt später genaue Mitteilungen darüber.

In *Edinburg* (Schottland) tagte der englische Berufskongreß, von wo uns freundliche Grüße erreichten, die wir herzlich erwidern.

Die *Präsidentin des Luxemburgischen Masseurverbandes*, die sehr tüchtige und sympathische Hauptorganisatorin des internationalen Kongresses, Frl. L. Schmidt, dankt unserem Verband für die offizielle Teilnahme, bedauert aber zugleich, daß keine deutsch-schweizerischen Kollegen nach Luxemburg kamen. Dadurch hätte leicht die Meinung aufkommen können, daß wir uns absichtlich distanzierten und nicht mit den romanisch-gesinnten Gruppen zusammenarbeiten wollten. Dies ist aber gar nicht der Fall und bedeutet es einen reinen Zufall, daß nur zwei Kollegen deutscher Zunge (Herr und Frau Gehr, Bern) teilnahmen und Herr Kunz als Vertreter der deutschen Schweiz verhindert war. Wir können Frl. Schmidt und all die andern Kollegen im Ausland versichern, daß wir als *berufliche*

Einheit dastehen. In allen großen und wichtigen Fragen gibt es nur eine, und zwar eine *schweizerische* Meinung, und nicht eine welsche oder deutsche, und so wünschten wir auch an einem Kongreß als Einheit vertreten zu sein. Daß diese *echte schweizerische Einheit* Siegerin ist über alle eventuell aufkommenden kleinlichen Meinungsverschiedenheiten, bewies gerade die letzte Berufstagung. Frl. Schmidt hätte bestimmt mit uns große Freude daran gehabt, wenn sie hätte zuschauen können, wie in der größten Badewanne (Schwimmbad) von Leukerbad, Kolleginnen und Kollegen sich gemeinsam auf französische, deutsche und italienische Art anspritzten, spielten und Spaß trieben wie die Kinder; nachher aber wieder in ernster Berufsarbeit an der Ertüchtigung unseres Standes zusammenarbeiteten. Wir laden darum heute schon Frl. Schmidt und viele andere Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland zu unserem nächstjährigen Kongreß herzlich ein. Prüfen Sie selber, ob der Schweizer zur Erhaltung eines Ideals vergeblich gegen alle rassischen, wirtschaftlichen und sprachlichen Unterschiede und gegen alle persönlichen Geltungstrieben kämpft. Aber — wir kommen dann auch zu Ihnen, um zu sehen und zu lernen, und — weil überall gegen die gleichen menschlichen Schwächen gekämpft wird und vor allem aber das *schöne* Ideal unseres Berufes steht, so wissen wir jetzt schon, daß die von Ihnen und von uns gewünschte Gemeinschaft auch auf internationalem Gebiet zur Tatsache werden kann.

J. B.

Ein Blick in die Presse

Das „Tagblatt der Stadt Zürich“ vom 3. September 1947 bringt nachstehende Mitteilung:

Gesundheitsplanung. Die „Verbindung der Schweizer Aerzte“ richtete an das Bundesamt für Sozialversicherung in einer *Eingabe* grundsätzliche Vorschläge über die Gesundheitsplanung und Prophylaxe, deren Bedeutung neben der eigentlichen Krankenbehandlung betont wird. Gefordert werden eine zielbewußte Gesundheitspolitik und gewisse sozialmedizinische Reformen, wobei auf die Satzungen der Weltgesundheitsorganisation hingewiesen wird. Die

schweizerische Aerzteschaft erklärt ihre Bereitschaft, tatkräftig alle Bestrebungen und Maßnahmen für eine systematische Gesundheitspflege zu unterstützen. Die *Krankenversicherung* wird als Instrument zur Hebung der Volksgesundheit bezeichnet und habe sich in diesem Sinne allen Bestrebungen zur Förderung der Gesundheit einzuordnen. Die Gesundheitspolitik müsse bei der Familie beginnen, und hier sei der Hausarzt als Erzieher und Berater unersetzlich. Die Gesundheitsplanung schließe eine allgemeine und individuelle Regelung von Er-

holung, Ferien und Leibesübungen im Sinne einer anregenden Freizeitgestaltung der gesamten Bevölkerung in sich. Besondere Beachtung sei dabei der schulentlassenen Jugend, der ältern Generation und den tätigen Hausfrauen zu schenken. Auch ein Ausbau des sportärztlichen Dienstes wird gefordert, und die Ausdehnung der Invalidenfürsorge auf die gesamte Bevölkerung als dringendes Postulat der

sozialen Gerechtigkeit bezeichnet. Den Teilinvaliden müsse, entsprechend ihren Fähigkeiten, Beschäftigung und Verdienst ermöglicht werden. Der Studienplan der Aerzte und Zahnärzte soll auf die skizzierten Aufgaben abgestimmt und für die Ausbildung des medizinischen Hilfspersonals sollen staatliche Richtlinien aufgestellt werden. Schließlich sei die Laienpropaganda für Heilmittel zu verhindern.

AUS DEN SEKTIONEN

Der Präsident der *Berner Sektion* wünscht folgende Mitteilung an die Mitglieder der Sektion Bern zu richten: Mitglieder der Sektion Bern, welche sich für eine *Verbandsurkunde* interessieren, möchten sich an Karl Koch, Thun, Bälliz 2, wenden. Bedingungen für den Erhalt einer Urkunde sind: 3 Jahre Mitgliedschaft, Uebernahme der Kosten für den Namen-Eindruck (ungerahmt ca. Fr. 4.50). Unterzeichnung eines Revers für Rückersstattung der Urkunde im Falle des Austrittes aus dem Verband. — Jeden Domizilwechsel bitte sofort melden an: Sektionspräsident K. Koch, Thun, Bälliz 2, sowie an das Zentralsekretariat in Thalwil.

Sektion Zürich. Es liegt dem Vorstand der Sektion am Herzen, wieder und wieder an die Mitglieder zu appellieren, den Sektionsversammlungen nach Möglichkeit beizuwöhnen! Nicht nur allein durch Mahnung und Appell soll hier der Zweck erreicht werden, sondern der Vorstand bemüht sich auch stets, durch exaktes Einhalten der Zeit (rechtzeitige Heimkehr auswärtiger Mitglieder), wie auch durch die Thema-Gestaltung der zu erledigenden Geschäfte nicht zu verflachen. So wird in Zukunft versucht werden, neben dem verbandsgeschäftlichen Teil stets ein Kurz-Referat oder eine sonstwie interessierende Sache aus dem Mitgliederkreis beizufügen, ohne die Sitzung dadurch zu verlängern. Der Vorstand bittet die Sektionsmitglieder herzlichst, durch Einsendung von aktuellen Fragen, durch Berichte über Geschehnisse und Erfahrungen aus Anstellungsverhältnissen oder durch Mitteilungen aus Arbeit und Praxis (Neuerungen, Material- und Preisfragen, Beobachtungen etc.) den Stoff zu Kurzreferaten und Diskussionen zu geben.

Aus solcher gemeinsamer Mitarbeit entsteht jedem Anwesenden ein unmittelbarer Nutzen, und aus diesem immer wieder erfolgten Gedankenaustausch kristallisiert sich im Verlaufe der Zeit das, wofür man anderwärts viel Geld und Zeit ausgeben muß: Erfahrung und Wissen! Deshalb, liebe Mitglieder, besucht regelmäßig die Zusammenkünfte Eurer Sektion und helft mit an der inneren Gestaltung unseres Wirkens!

Die Versammlung vom 11. September a. c. hatte als Hauptgeschäfte zu erledigen die Frage nach einer eventuellen Gründung einer verbands-eigenen Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung. Es zeigte sich jedoch (der Zentralpräsident gab hiezu die notwendigen Daten), daß die gesetzlichen Bestimmungen die Zulassung einer eigenen AHV. nur ermöglichen, sofern ein Verband das Minimum von 2000 Mitgliedern aufweist und Mitgliederbeiträge in der Höhe von Fr. 400 000.— aufbringt. Damit regelt sich diese Frage dahin, daß für unsern Verband nur der Anschluß an eine entsprechende andere AHV. erfolgen kann.

Der Ausschluß eines Mitgliedes aus dem Verband auf Grund einer Verletzung bedeutsamer statutarischer Bestimmungen gehört glücklicherweise zu den seltenen Traktanden einer Geschäftsliste. Die letzte Sektionsversammlung hatte schlüssig zu werden über Ausschluß oder Nichtausschluß eines Mitgliedes (P. Schaub, Zürich). Mit dem Gros von 24 Stimmen bei einer Stimmehaltung wurde der Ausschluß in geheimer Abstimmung bejaht.

Dem geschäftlichen Teil folgte ein Kurzreferat von W. Schlapbach, Zürich, über: „Die Unterwasserstrahlbehandlung“.

Eingesandte Fragen an den Mitgliederkreis

1. Liegen Erfahrungen vor über moderne Klein-Waschmaschinen? Es sind in letzter Zeit verschiedene Modelle solcher Maschinen in den Handel gekommen und es würde mich — und sicherlich auch andere Mitglieder — interessieren zu erfahren, welche Modelle hinsichtlich Strom- und Wasserverbrauch die besten sind.

2. Welches Mitglied — am ehesten wohl aus dem welschen Teil unseres Verbandes — könnte mir den Unterschied sagen zwischen „culture physique“ und „gymnastique“; vielleicht besteht hierin für den Laien keinerlei Unterschied, aber für uns Fachleute möglicherweise? Mit bestem Dank für eine Beantwortung!

3. Ich habe in der Züka in Zürich den Propaganda-Stand unseres Verbandes gesehen. Dürfte ich die beteiligten Kollegen darum bitten, zu einem späteren Zeitpunkte (etwa Ende des Jahres) in unsren Nachrichten bekanntzugeben, ob sie aus der Ausstellungs-Propaganda Zuspruch von Kunden oder Aerzten er-

halten haben? Vielleicht wäre ein Artikel der gemeinsam gemachten Erfahrungen mit dieser Art Propaganda das Geeignetste.

4. Die gesetzlichen Bestimmungen untersagen die Massagebehandlung bei Schwangeren. Der Zweck dieser Bestimmung ist klar und bedarf keines Kommentars. Trotzdem die Frage: Dürfen während der Schwangerschaft Beine und Füße der Schwangeren massiert werden?

5. Welches Mitglied kann mich beraten? Es handelt sich um eine zweifache Versteuerung des Einkommens; wenn ich an einer Saisonstelle bin, so muß ich in der betreffenden Gemeinde mein Einkommen versteuern (und gewöhnlich erst noch hoch). In meiner Wohngemeinde sollte ich dann nochmals Steuern zahlen. Wie ist da vorzugehen?

(Wer auf obige Fragen antworten will, sende seine Antwort an die Redaktion. Eingegangene Antworten werden in der nächsten Nummer erscheinen.)

Mitteilung an unsere Mitglieder



In Kürze bringen wir eine wertvolle Ergänzung zu unserer Fachzeitschrift heraus. Es ist dies ein Sammeleinband, der es gestattet, schon im Laufe des Jahres jedes neue Heft sofort bei Erscheinen selbst „zu binden“. Der neue Patent-Einband für unsere Fachzeitschrift wird das alte Uebel und den vielen Aerger über verlorene, fehlende oder defekte Hefte mit einem Schlage beseitigen. Der neue Patent-Einband ist wirklich das vollkommenste auf diesem Gebiete. Wir hoffen, unseren Mitgliedern mit dieser Lösung einen alten Wunsch zu erfüllen. Mit zwei Handgriffen kann ein jedes Heft sofort eingelegt resp. herausgenommen werden; dabei bleiben die Hefte vollkommen unbeschädigt. Wer seine Zeitschriften so sammelt, hat sie stets gebunden, wohl geordnet und daher immer griffbereit zur Hand.

Der Einband kommt auf ca. Fr. 5.50 zu stehen. Wir bitten Bestellungen baldmöglichst aufzugeben, damit wir den Sammeleinband in Fabrikation geben können.

Das Zentralsekretariat.

P. S. der Redaktion

Leider sind die Mitteilungen der französisch-sprechenden Sektionen auf den vereinbarten Termin nicht eingesandt worden, so daß die Zeitschrift ohne den welschen Teil in Druck gehen mußte.

P. S. de la rédaction

Les communications des sections de langue française ne nous étant malheureusement pas parvenues dans le délai fixé, ce numéro doit sortir sans la partie française.